

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Inkrafttreten.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Beiragschein
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die halbjährliche Garmondzeile oder deren Raum.
Reklamen die 21 mal breite Zeile 35 Pf.
Rebatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 254. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Dienstag den 3. November 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Deutsches Reich.

Bekanntmachung über Höchstpreise.

Vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Artikel 1.

An die Stelle der §§ 2 und 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 339) treten folgende Vorschriften:

§ 2.

Soweit für den Großhandel Höchstpreise festgesetzt sind, ist der Besitzer solcher Gegenstände verpflichtet, sie der zuständigen Behörde auf ihre Aufforderung zu überlassen; Sandwicken sind die zur Fortführung ihrer Wirtschaft erforderlichen Mengen an Getreide und Futtermitteln zu belassen. Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung des Höchstpreises sowie der Güte und Verwertbarkeit der Gegenstände von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgesetzt.

Soweit für den Kleinhandel Höchstpreise festgesetzt sind, und ein Besitzer sich weigert, trotz Aufforderung der zuständigen Behörde, solche Gegenstände zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, kann die zuständige Behörde die Gegenstände, die für den eigenen Bedarf des Besitzers nicht nötig sind, übernehmen und auf seine Rechnung und Kosten zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen.

§ 3.

Der Bundesrat setzt die Höchstpreise fest. Soweit er sie nicht festgelegt hat, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden Höchstpreise festsetzen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Brot.

Vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2.

Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelmehlmehl oder Kartoffelflockenmehl mindestens fünf Gewichtsteile auf fünfundneunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben K bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben K die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern hinzugefügt werden.

Werden gequellte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so entsprechen vier Gewichtsteile einem Gewichtsteil Kartoffelflocken, Kartoffelmehlmehl oder Kartoffelflockenmehl.

§ 3.

Diese Vorschriften gelten für Konsumentenvereinigungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder.

§ 4.

Bäcker und Brotverkäufer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen auszuhängen.

§ 5.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen anordnen, mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Ausland eingeführt wird.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914, die Vorschrift des § 2 Abs. 1 mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung

über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl.

Vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

§ 2.

Die Landeszentralbehörden können das Schrotten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

§ 3.

Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 4.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmung zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß §§ 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung

über das Ausmahlen von Brotgetreide.

Vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Zur Herstellung von Roggenmehl ist der Roggen mindestens bis zu zweiundsiebzig vom Hundert durchzumahlen.

§ 2.

Zur Herstellung von Weizenmehl ist der Weizen mindestens bis zu fünfundsiebzig vom Hundert durchzumahlen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können diese Ausmahlung in der Weise zulassen, daß hierbei ein Auszugsmehl von bestimmter Höhe hergestellt wird.

§ 3.

Soweit ein Verkäufer von Roggenmehl infolge dieser Verordnung nicht vertragsmäßig liefern kann, ist er verpflichtet, Mehl, das im Verhältnis von zweiundsiebzig vom Hundert ausgemahlen ist, zu liefern.

Soweit ein Verkäufer von Weizenmehl infolge dieser Verordnung nicht vertragsmäßig liefern kann, ist er verpflichtet, eine nach § 2 zugelassene Mehlsorte zu liefern, die der verkauften im Ausmahlverhältnis am nächsten steht.

Der Kaufpreis ist bei Lieferung eines geringerwertigen Mehls nach den §§ 472, 473 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu mindern, bei Lieferung eines höherwertigen entsprechend zu erhöhen.

Der Käufer ist berechtigt, von dem Vertrage zurückzutreten, soweit der Verkäufer infolge dieser Verordnung nicht vertragsmäßig liefern kann. Das Rücktrittsrecht erlischt, wenn der Käufer nicht unverzüglich davon Gebrauch macht, nachdem der Verkäufer ihm angezeigt hat, daß er ganz oder teilweise nicht liefern kann.

§ 4.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung

über die Höchstpreise für Getreide und Kleie.

Vom 28. Oktober 1914.

Auf Grund von § 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 (Reichsgesetzbl. S. 458) hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Der Preis für die Tonne inländischen Roggens darf im Großhandel nicht übersteigen in:

Aachen	237 Mk.	Hamburg	228 Mk.
Berlin	220 "	Hannover	228 "
Braunschweig	227 "	Kiel	226 "
Bremen	231 "	Königsberg i. Pr.	209 "
Breslau	212 "	Leipzig	225 "
Brünn	209 "	Magdeburg	224 "
Cassel	231 "	Mannheim	236 "
Essen	236 "	München	237 "
Danzig	212 "	Posen	210 "
Dortmund	235 "	Rostock	218 "
Dresden	225 "	Saarbrücken	237 "
Duisburg	236 "	Schwerin i. M.	219 "
Emden	232 "	Stettin	216 "
Erfurt	229 "	Strasbourg i. Elz.	237 "
Frankfurt a. M.	235 "	Stuttgart	237 "
Gleiwitz	218 "	Zwickau	227 "

§ 2.

Beträgt das Gewicht des Hektoliters Roggen mehr als 70 Kilogramm, so steigt der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um eine Mark fünfzig Pfennig.

§ 3.

In den im § 1 nicht genannten Orten (Nebenorte) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen im § 1 genannten Ortes (Hauptort).

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenorts ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich.

§ 4.

Der Höchstpreis für die Tonne inländischen Weizens ist vierzig Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne Roggen (§§ 1 und 3). Beträgt das Gewicht des Hektoliters Weizen mehr als 75 Kilogramm, so steigt der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um eine Mark fünfzig Pfennig.

§ 5.

Der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste, deren Hektolitergewicht nicht mehr als 68 Kilogramm beträgt, ist in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen sowie in Oldenburg, Braunschweig, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe, Völs, Bremen und Hamburg zehn Mark, in dem rechtsrheinischen Bayern dreizehn Mark, anderorts fünfzehn Mark niedriger als der Höchstpreis für die Tonne Roggen (§§ 1 und 3).

§ 6.

Ein nach den §§ 1 bis 5 in einem Orte bestehender Höchstpreis gilt für die Ware, die an diesem Ort abzunehmen ist.

§ 7.

Als Großhandel im Sinne der §§ 1 bis 6 gilt insbesondere der Verkehr zwischen dem Erzeuger, dem Verarbeiter und dem Händler.

§ 8.

Der Preis für den Doppelzentner Roggen- oder Weizenkleie darf beim Verkauf durch den Hersteller dreizehn Mark nicht übersteigen. Diese Vorschrift gilt nicht für Futtermehl (Vollmehl, Rand, Grießkleie und dergleichen).

§ 9.

Die Höchstpreise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert, von da ab erhöhen sie sich am 1. und 15. jeden Monats bei Getreide um eine Mark fünfzig Pfennig für die Tonne, bei Kleie um fünf Pfennig für den Doppelzentner.

§ 10.

Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack und für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei Prozent Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden. Sie schließen bei Getreide, aber nicht bei Kleie, die Kosten der Verladung und des Transports bis zum Güterbahnhofe, bei Wassertransport bis zur Anlegestelle des Schiffes oder Rahmes des Abnahmeorts in sich.

§ 11.

Diese Verordnung tritt am 4. November 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung

betreffend statistische Aufnahmen der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei.

Vom 29. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.
Die im § 2 Abs. 1 des Gesetzes, betreffend statistische Aufnahmen der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei, vom 20. Mai 1914 (Reichsgesetzbl. S. 129) vorgelegene zweite allgemeine Aufnahme kann im gleichen Jahre wie die erste erfolgen.
§ 2.
Auf die zweite Aufnahme finden die Bestimmungen der §§ 4 und 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 24. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 382) Anwendung.
Berlin, den 29. Oktober 1914.
Der Stellvertreter des Reichslanzlers.
Deßbrück.

Preisverlufliste Limburg Nr. 29.
3. Garde-Regt., Berlin:
Grenadier Peter Krämer, Dombach, verwundet.
Inf.-Regt. Nr. 17, Mörchingen:
Reservist Wilhelm Josef Schaaf, Oberzeugheim, tot.
Reservist Wilhelm Müller, Ahlbach, schwer verwundet.
Inf.-Regt. Nr. 68, Coblenz:
Musketier Peter Venzelbach, Erbach, vermisst.
Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 118, Mainz:
Wehrmann Karl Groß, Neesbach, schwer verwundet.
Inf.-Regt. Nr. 181, Mörchingen:
Musketier Johann Kallenbach, Eisenbach, leicht verw.
Rel.-Feld-Regt. Nr. 21, 1. Abt. Frankfurt:
Gefreiter Georg Rudersdorf, Hintermeilingen, leicht verwundet.

Berichtigung der Verlufliste Nr. 12:
Ref. Wilhelm Longert, Camberg, bisher vermisst, ist verwundet.
Der Königl. Landrat.
Bekanntmachung.
Das Gouvernement der Festung Mainz weist erneut darauf hin, daß die Annäherung an die Befestigungsanlagen innerhalb des Befehlsvereichs der Festung Mainz allen Unbefugten streng verboten ist, gegen Androhung sofortiger Festnahme seitens der Posten und der Gendarmerie sowie der Polizeibehörden.
Limburg, den 31. Oktober 1914.
Der Landrat.

Der Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Das Eiserne Kreuz für den Kaiser

München, 1. Novbr. Die „Korrespondenz-Hofmann“ meldet: König Ludwig von Bayern hat, sich eins wissend mit allen deutschen Bundesfürsten, Kaiser Wilhelm gebeten, die hohe Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse, die jetzt die Brust so vieler tapferer deutscher Krieger schmückt, als oberster Bundesfeldherr zur Ehre der ruhmreichen deutschen Armee anlegen zu wollen. Der Kaiser dankte darauf dem König und den Bundesfürsten durch ein Telegramm aus dem Hauptquartier. Er werde das Kreuz von Eisen tragen im Andenken an die Entschlossenheit und Tapferkeit, welche alle deutschen Stämme in unserem Kampf um Deutschlands Ehre auszeichnet. Der König hat außerdem dem deutschen Kaiser das Großkreuz des Militär-Max-Josefsordens verliehen und dem Kaiser daselbe im Hauptquartier durch den Flügeladjutanten Obersten Grafen Castell überreichen lassen.

Großes Hauptquartier, 2. Novbr., vormittags.
Im Angriff auf Opren wurde weiteres Gelände gewonnen. Messines ist in unseren Händen. Gegenüber unserem rechten Flügel sind jetzt mit Sicherheit Linien festgestellt. Diese Kämpfe nach den bisherigen Feststellungen nicht in eigenen geschlossenen Verbänden, sondern sind auf der ganzen Front der Engländer verteilt. Auch in den Kämpfen im Argonner Walde wurden Fortschritte gemacht. Der Gegner erlitt hier starke Verluste.

Ein französischer Flieger heruntergeschossen.
Essen, 2. Novbr. (Etr. Bl.) Der „Essener Generalan.“ meldet: Ein französischer Flieger, der an seinem Flugzeuge die deutsche Flagge und das Eiserne Kreuz führte, wurde gestern nachmittags am Bahnhof in Daren durch 5 Schüsse heruntergeholt.

Die Vernichtung des „Hermes“ amtlich bestätigt.
Berlin, 2. Nov. (Amtlich.) Die amtliche Meldung über die am 31. Oktober erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hermes“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hiermit amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt.
Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabs: Behnke.

Die Lage des belgischen Heeres.
Rom, 1. Novbr. (Etr. Bl.) Der belgische Kriegsminister schilderte einem Berichterstatter der „Tribuna“ die Lage des belgischen Heeres als trostlos. Es seien noch 105 000 bis 110 000 Mann geblieben, die aber erschöpft und desorganisiert seien. Die Festungstruppen seien nach Calais geschickt, die anderen nach Frankreich. Die belgischen Rekruten werden in der Normandie ausgebildet.

Unfreiwillige Rückkehr?
Kristiania, 2. Nov. Aus London wird unter dem 1. November gemeldet: Das Schlachtschiff „Venerable“, das 14 Tage die Belgier gegen den Feind unterstützte, ist gestern, begleitet von einer starken Flottille, nach England zurückgekehrt. Der Grund dieses auffälligen Rückzuges des Schiffes, das beim Bombardement auf die deutschen Linien zwischen Ostende und dem Kanal teilgenommen hat, wird nicht angegeben. Man vermutet in Norwegen, daß es von einer deutschen Granate oder einem Unterseeboot lahmgelegt worden ist.

Falsches Spiel.

Skizze von Curt Kühns.
(Nachdruck verboten.)

UR. Der Morgen dämmerte trübe über der amerikanischen Küste, die sich als dunkler Streifen gegen den Himmel abzeichnete.

Der große Lloyd-Dampfer „Wallenstein“ nahm, eine lange Rauchfahne hinter sich lassend, hier seinen Kurs. Der mächtige Rumpf des Schiffes ergitterte leise unter dem Arbeiten der riesigen Maschine, während er mit sanftem Wiegen in die Wellentäler sank.

Auf der Brücke stand Kapitän Jachmann, ein Mann von etwa 50 Jahren, mit kurzem Vollbart und hellen, scharfen Seemannsaugen, in tiefen Gedanken. Es war ein gefährliches Unternehmen, in diesen Kriegsjahren die Reise zu wagen! Aber es war von höchster Wichtigkeit für das Vaterland, wenn er sein Schiff glücklich hinüberbrachte. Er hatte tausend Kriegspflichtige an Bord, eine große Sendung Gold- und Silberbarren, einige tausend Tonnen Fleisch und Rohstoffe. Der Ozean war so groß, sollte es da eine Unmöglichkeit sein, ungelesen zu passieren?

Trüben an Land ragte aus dem Dämmern des Morgens ein hoher Mast, die Station für Funkgespräch. Wenn die Nachricht vom Auslaufen des „Wallenstein“ nun schon hinausgebläht war? dachte Jachmann. Wenn feindliche Kreuzer von seinem Unternehmen verständigt, schon Dampf aufmachten, ihn und sein wertvolles Schiff zu fangen? — Unmöglich! Die Funkstation stand unter behördlicher Aufsicht, und die Behörden hatten seiner Ausreise nichts in den Weg gelegt. Aber — ein plötzlicher Gedanke schoß ihm durch den Kopf. Er pfiff auf seiner kleinen, schrillen Pfeife, ein Mann der Wache sprang zur Brücke herauf.

„Für den Funkentelegraphisten!“ sagte Jachmann und reichte dem Matrosen einen Meldezettel; dieser enthielt den Befehl, jedes von Fahrgästen abzusendende Funktelegramm ihm vorzulegen.

Es wurde ein schöner Tag. Die Sonne stieg klar heraus, und ein breiter Streifen leuchtenden Goldes flutete über die schäumende, in leichten Wellenhügeln heranrollende See. Der

Wadfinder im Kriege.
Auf Grund einiger Schilderungen in der Presse über die Tätigkeit von Wadfindern usw. teilt das Kriegsministerium mit, daß Weisungen an die Armee ergangen sind, wonach die Verwendung von Wadfindern und sonstigen nicht im Seeresdienst stehenden Jugendlichen bei den kämpfenden Truppen unzulässig ist. Insbesondere ist eine Begleitung von Truppen ins Operationsgebiet oder in Feindesland, Hilfeleistung bei Verpflegungs-, Munitions- und Verwundeten-Transporten außerhalb des Heimaltsgebiets, Heranschaffung von Lebensmitteln und Munition an die in Schützengräben liegenden Truppen und Verrichtung von Rundschaltendienstleistungen nicht zu gestatten.

Die Bayern an den Engländern.
London, 2. Nov. (Etr. Bl.) Der Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet, daß die Kämpfe nördlich von Lille mit verzweifelter Erbitterung zwischen Engländern und Bayern ausgetragen wurden. Mehrere Tage hätten die Engländer gegen eine bedeutende Uebermacht gestanden und unter dem bayerischen Artilleriefeuer, das in den Schützengräben Verheerungen anrichtete, gelitten. Sie hätten andauernd die Stellungen wechselseitig gestürmt und wieder verlassen; auch zwischen La Bassée und Bethune kam es zu erbitterten Kämpfen. Die großen deutschen Geschütze, die die Entfernungen genau abgemessen hätten, hätten furchtbare Verheerungen angerichtet.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 2. Novbr., vormittags.
Im Osten ist die Lage unverändert. Ein russischer Durchbruchversuch bei Sittichen wurde abgewiesen.

Wien, 2. Novbr. Amtlich wird verlautbart, 2. November, mittags: Die Kämpfe in Rußisch-Polen dauern an. In den Gefechten am San hatten die Russen namentlich bei Rosawadow schwere Verluste. Wir brachten dort vierhundert Gefangene ein und erbeuteten drei Maschinengewehre. Südlich Starn Sambor nahm eine Gefechtsgruppe gleichfalls vierhundert Russen gefangen. In diesem Räume und nordöstlich Turka machte unsere Vorrückung weitere Fortschritte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Söfer, Generalmajor.

Die Kämpfe mit den Serben.
Budapest, 31. Oktbr. (Etr. Bl.) Ueber die noch immer andauernden Kämpfe zwischen der Drina und Save im sogenannten Macva wird berichtet, daß die Serben vor Radenovo neuerlich eine Niederlage erlitten. Es wurden über tausend Gefangene und viel Kriegsbeute gemacht. Mehrere hundert Serben sind in den Kämpfen zu Grunde gegangen.

Wien, 1. Nov. Nach den hiesigen Blättern ist es unseren Truppen trotz der Wachsamkeit der in nächster Nähe befindlichen serbischen Truppen gelungen, von dem in der Save gesunkenen Patrouillenboot „Temes“ sämtliche Geschütze abzumontieren und samt der Munition in Sicherheit zu bringen.

Das Geld in Serbien.
Sofia, 1. Novbr. Das Blatt „Mir“ veröffentlicht ein Rundschreiben des serbischen Finanzministers, durch das, da die Zahlung der Steuer in dem alten Königreich völlig eingestellt sei, die Gemeindebeamten aufgefordert werden, die Bevölkerung zur Zahlung der Steuern anzuhalten, damit eine gewaltsame Steuerhebung vermieden werde.

Wind frische auf und bis an das Promenadenende sprangen die munteren Wogen.

Allmählich belebten sich die Deds. Im Vorchiff waren es diesmal nicht die kümmerlichen, verelendeten Rückwanderer, die hehläufig dort aufstauten, sondern stramme Gestalten, deutsche Reservisten und Wehrmänner, die heimkehrten. „Der Deutsche, bieder, fromm und karl, er schüßt die heilige Landsmart“, sang es begeistert über die weite, wogende See. Auch die Promenadenbeds füllten sich, auch hier viel Kriegspflichtige, meist jedoch Kaufleute, Künstler, Künstlerinnen. Sie alle wollten in die schöne Heimat zurück. Unten im Speisesaal saßen sie an der langen, glänzenden Tafel; die Kellner liefen auf und ab mit Schüsseln und Tassen, ein Bild voll Behagen und Reichtum, nicht als drohten feindliche Kreuzer mit ihren offenen Stülpforten, Unterseeminen und Torpedos.

Der Funkentelegraph wurde eifrig in Anspruch genommen, meist von den Vertretern großer Häuser. Kapitän Jachmann las aufmerksam die Depeschen. Eine fiel ihm auf wegen ihres nichtsagenden Inhaltes: „Grüße meine Marie! Leo!“ — Darum das viele Geld ausgeben? dachte Jachmann. Na, es war bezahlt. Marie sollte gegrußt werden. Und der Funkpruch blühte hinaus in den Ozean.

Gegen mittag zog Gewölk auf, es wurde kühl, die See nahm einen kalten, grauen Ton an, und die Damen der ersten Kajüte nahmen fröstelnd ihre Pelztragen um.

Eben kam Kapitän Jachmann über das Promenadenende, da trat einer der Reisenden auf ihn zu, es war ein Herr in grauem Sportanzug, dessen Gesicht mit den vorpringenden Badentnochen und der gebogenen Nase dem eines Papageien sprechend ähnlich war, und sagte in einem nur wenig ausländisch klingenden Deutsch: „Ah! Herr Kapitän! Ich freue mich, wieder mit Ihnen zu fahren.“

Jachmann grüßte höflich, den Herrn aus seinen scharfen Seemannsaugen musternd. „Merkwürdig, daß ich mich auf dieses Kafabugesicht gar nicht besinne“, dachte er.

„Soffentlich werden wir durchkommen?“ fragte der Herr wieder.

„Gewiß!“ versetzte Jachmann.

„Wir steuern Nordkurs, nicht?“ fragte der Herr und

Die Kämpfe um Czernowitz.
Budapest, 1. Novbr. (Etr. Bl.) Ueber die Kämpfe in der Umgebung von Czernowitz in den letzten Oktobertagen liegen jetzt eingehende Berichte vor. Um die verloren gegangenen Gebiete in der Bukowina zu gewinnen, erfolgten von den Russen östlich von Czernowitz in der Richtung der Gemeinde Mahala und südlich davon stärkere Truppenkonzentrationen in verschanzten Stellungen. Der allgemeine Angriff begann am 27. Oktober, doch konnten die Russen trotz heftiger Kämpfe keinen Erfolg erzielen. Der Führer der östlich von Czernowitz etwa in einer Entfernung von 18 bis 20 Kilometer stehenden russischen Truppen forderte den Kommandanten von Czernowitz, Oberst Eduard Fischer zur Uebergabe der Stadt auf, was dieser rundweg ablehnte, worauf das Bombardement von Czernowitz begann. Etwa 30 Geschosse erreichten Czernowitz, wobei jedoch nur vereinzelte Häuser Schaden erlitten. Am 30. Oktober wurde die Belagerung von Czernowitz erneuert und mehrere hundert Schüsse auf die Stadt abgegeben, ohne jedoch auch diesmal größere Verwüstungen anzurichten. Nördlich und nordöstlich von Czernowitz haben in den letzten Tagen gleichfalls erbitterte Kämpfe stattgefunden, welche mit dem Zurückweichen der Russen endeten. Die Rückzugskämpfe zogen sich in die Gegend von Cholomea. Das Szereethal ist von Russen gefäubert.

General Radko Dimitriew abberufen.
Dem „Prager Tagblatt“ wird aus Rom gemeldet: Die Blätter veröffentlichen eine Petersburger amtliche Meldung, die über die südlich und östlich von Przemyśl stattfindenden Kämpfe berichtet. In dieser Meldung ist als Kommandant der dort operierenden russischen Armee General Brusilow genannt. General Radko Dimitriew, der die russische Belagerungsarmee vor Przemyśl kommandierte, ist seines Postens enthoben worden.

Der angebliche Einfall in Angola.
Mailand, 31. Oktbr. (Etr. Bl.) Ueber den angeblichen deutschen Einfall in Angola meldet die „Agenzia Stefani“ aus Lorenzo Marquez, eine aus zwölf Europäern und zwanzig Eingeborenen bestehende Kavallerieabteilung habe die Südgrenze der portugiesischen Kolonie überschritten, sei in Namibia, dem ersten portugiesischen Militärposten erschienen und habe eine Unterredung mit dem Kommandanten verlangt. Wie diese verlaufen sein soll, wird nicht berichtet.

Der türkisch-russische Krieg.

Konstantinopel, 1. Novbr. (Etr. Bl.) Die Entscheidung der Pforte kann dahin interpretiert werden, daß sie die bisherigen Vorfälle im Schwarzen Meer unter der Rubrik von Grenzviereisfällen einreicht und trotz des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen nicht als „casus belli“ ansieht. Sie hält sich indessen bereit für alle Eventualitäten von Seiten Rußlands oder seiner Verbündeten.

Konstantinopel, 1. Novbr. (Etr. Bl.) Der englische und der französische Botschafter verließen um 5 Uhr nachmittags mit ihrem Personale Konstantinopel. Ein zweiter Sonderzug verläßt mit 120 englischen und französischen Notabeln die Stadt. Der serbische Gesandte verließ nachmittags seine Pässe und reist morgen nach Rußland.

lächelte, lange, gelbe Zähne zeigend. „Man läuft dem Feind doch nicht gern in den Rücken.“

„Was an uns ist, werden wir schon tun“, erwiderte Jachmann kühl und ging weiter.

Eine Stunde später trat der Telegraphist in das Steuerhäuschen und legte Jachmann, der den Kurs berechnete, eine Depesche vor: „Marie! Marie! Ich sehne mich! Leo!“ „Alten!“ sagte Jachmann. „Wer ist denn eigentlich Maries Anbeter?“

„Nun, der Papagei!“ versetzte der Funkentelegraphist und lachte.

„Ah — der?“ erwiderte Jachmann und lachte ebenfalls. „Der muß seine Verrücktheit innerlich haben, außer sich sieht er mehr nach Dollars als nach Verliebtheit an.“ „Wo geben Sie Marie die tröstliche Gewißheit, daß Leo sich nach ihr sehnt?“

Der Telegraphist ging, und auch dieser Gruß an Marie fand seinen Weg über den Ozean.

Das Wetter schlug um. Die stahlgraue See ging hoch mit schwerem Seegang und der Wind zog hoch. Man sah bei den Fahrgästen bereits bleiche Gesichter, und viele ver schwanden in ihren Kabinen.

Gegen Abend hätte die Küste von Neufundland in Sicht kommen müssen, doch nichts erschien, nur See und See ringsum.

Der graue Herr mit dem Papageiengezicht — er handelte als Mr. Braun aus Chicago in der Schiffsliste — hatte einen Dauerlauf an Deck gemacht, oft anhaltend, um mit seinem Glas, das, groß wie ein Wurfteffel, vor seinem hageren Leibe hing, Ausschau zu halten.

„Haben wir Neufundland noch nicht?“ fragte er den Ersten Offizier, der eben vorüberging.

„Wir laufen einen anderen Kurs“, versetzte der, ein alter, treuerherziger Seebär.

Herr Braun haßte zum Funkentelegraphen. „Bitte, noch eine Depesche!“ sagte er. „Wenn's auch ein Heßengeld kostet. Meine Frau ängstigt sich so unlagbar.“ Damit reichte er dem Telegraphisten die Depesche: „Marie, ängstige dich nicht! Nehmen sicheren Weg!“ Leo.“

„Diese Marie wird einem wirklich über“, dachte Jachmann

ab. Der belgische Gesandte Baron Moncheur hat noch keine Anweisungen empfangen.

Konstantinopel, 1. Novbr. (Cfr. Bln.) Die gefangenen Offiziere und Mannschaften des russischen Minenlegers „Pruth“ sind in Ismidt, einer Station der anatolischen Bahnen, untergebracht. Es wird ihnen dort eine sehr gute Behandlung zu teil. Ihre vorläufige Untersuchungskommission abgegebenen Aussagen bestätigen, daß „Pruth“ den Auftrag empfing, mit seinen siebenhundert Minen die Einfahrt zum Bosphorus zu versperren. Er wurde vom türkischen Torpedojäger „Veisli-Schiffet“ in einer Entfernung von 20 Seemeilen vor dem Bosphorus auf frischer Tat ertappt. Der „Pruth“ gab den ersten Schuß auf das türkische Torpedoboot ab.

Konstantinopel, 2. Nov. Der russische Votschafter ist vorgestern abgereist. Der französische und der englische Votschafter reisten gestern ab. Den Schutz der Russen übernahm die italienische Regierung, den Schutz der Engländer die amerikanische Votschaft. Offizielle Kriegserklärungen sind bisher nicht erfolgt. Ein Vermittelungsversuch, den der französische Votschafter Bompard gestern unternahm, scheiterte. Er ist schon deshalb interessant, weil bei diesem Versuch zugegeben wurde, daß Rußland sich als angreifender Teil bekannte und bereit sei, wegen des Voralles im Schwarzen Meer Zugeständnisse zu machen. Die Türkei verlangte darauf die Demobilisierung der Schwarzen-See-Flotte, was Rußland ablehnte. Vor der russischen Votschaft waren gestern abend große Menschenmengen versammelt, welche die Abreise des Votschafters erwarteten. Sonst ist die Stadt unverändert ruhig. Nach Aussagen der Gelangenen, die eingehend vernommen wurden, ergibt sich, daß der russische Minenleger „Pruth“ bereits acht Tage mit Minen von Sebastopol unterwegs war.

Kopenhagen, 2. Nov. Nach einer Meldung aus London schreibt die „Daily Mail“: Man gesteht in England offen, daß die Türkei ein nicht zu unterschätzender Feind ist, wenn auch ihre Heeresorganisation noch unvollständig ist. Die Türkei könne immerhin eine halbe Million Soldaten erster Linie und gegen 300.000 Reserve stellen.

Konstantinopel, 2. Nov. Wie aus guter Quelle verlautet, wird die türkische Regierung nicht mit der Ausweisung der Staatsangehörigen der Tripel-Entente vorgehen und diejenigen, die abreisen wollen, an der Ausführung dieser Absicht nicht weiter hindern. Die Regierung gebe damit einen Beweis ihres Humanitätsgefühls und der Zivilisation, die wohl höher stehe, als die jener Mächte, welche nicht zögerten, die deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsbürger auszuweisen.

Athen, 2. Novbr. (Cfr. Bln.) Aus Mykene wird hierher gedruckt, daß 15.000 Türken bereits auf ägyptischem Boden stehen. Die gegen Rußland gerichtete Heeresmasse der Türkei wird auf 300.000 Mann geschätzt. Ein Rebellentum des „Matino“, der gestern aus Ägypten zurückkehrte, erzählte, daß dort die Stimmung der Massen englandfeindlich sei und daß eine Explosion täglich zu erwarten ist. Selbst die indischen Truppen sympathisieren mit der Bevölkerung und sind ganz unzuverlässig. Die Regierung steht diesem Zustand der Dinge machtlos gegenüber.

Konstantinopel, 2. Novbr. Durch das Reuter-Bureau wird gemeldet, daß zweitausend bewaffnete Beduinen in Ägypten eingefallen seien.

Rom, 2. Novbr. (Cfr. Bln.) Der Direktor des „Messaggero“ Egiziano aus Alexandria erklärte, daß nicht zu weit vom asiatischen Ufer des Suezkanals starke türkische Truppenmassen konzentriert würden. Die Truppen führten mit sich viele Kanonen und 300.000 Säcke, die mit Sand gefüllt, in den Suezkanal geworfen werden sollen. Gegen eine solche auf diese Weise gebaute Brücke könnten die englischen Kanonen wenig ausrichten. Die

als er das Blatt etwas zweifelnd in der Hand hielt. Ach, was, er hatte anderes zu tun, als sich damit zu befassen. „Gut!“ sagte er dann und gab das Blatt mit einem Schelmzuckern zurück.

Es wurde eine böse Nacht. Schwere See! Nebelschleier lagen gegen das Schiff heran, die Luft war düster und unsichtig. Jachmann stand die ganze Nacht auf der Brücke; er dampfte mit abgeblenden Lichtern, auch die Sirene durfte nicht ihren Warnungsruß erschallen lassen. Stumm ging es dahin. Der Morgen graute. „Schiff voraus!“ schallte die Meldung vom Ausguck. Jachmann sah das Glas: ein Schiff dampfte heran, ein Kriegsschiff! Ein englischer Kreuzer!

Am Vormittag des Kreuzers lag ein Signal, zugleich schallte ein Warnungsschiff. Um den „Wallenstein“ hatte sich der Nebel jetzt zuweilends gelichtet, aber in Steuerbord lag eine dicke Nebelwand. Jachmann ließ ohne einen Augenblick des Zauderns das Ruder herumwerfen, und der „Wallenstein“ verschwand in den grauen Dunstschleiern. Diesmal hatte der Raubvogel daneben gestochen. Jachmann lachte in seinen Bart.

Stunden um Stunden ging es so dahin, ohne Warnungssignale, mit Vollstampf. Den Tod vor Augen. Jeder Augenblick konnte ihn bringen, wenn ein anderes Schiff den Kurs des „Wallenstein“ kreuzte. Doch man war außerhalb aller Schiffsfahrtsstraßen.

Endlich am Vormittag machte das Wetter. Die See ging noch immer schwer, aber man hatte wieder Ausblick. Jachmann suchte den Gesichtskreis, an dem tief die Wellen lagen, auf das schärfste ab. Von dem feindlichen Kreuzer war nichts zu bemerken. Er hatte die Spur verloren.

Heute standen die langen Tafeln in dem reich ausgestatteten Speisesaal ziemlich leer. Die meisten Fahrgäste waren bei der schweren See mehr für ihre Leiden, als für ein leichtes Frühstück empfänglich. Nur der Papagei, wie er allgemein hieß, trug ruhelos umher.

Der Kapitän hielt er sich fern. Der war ihm zu zugeknöpft. Aber der Erste Offizier, diese biedere, grundebräunliche Haut, schien ihm sympathisch.

Dieser stand an der Reeling und sah nachdenklich ins Meer.

„Der Kurs macht wohl Kopfzerbrechen?“ redete Herr Braun ihn an und bot ihm seine mit schweren Savannas gefüllte Zigarettenkiste an.

„Wo?“ versetzte der Offizier.

„Wo sind wir denn ungefähr?“ fragte Herr Braun.

Der alte Seebär lächelte. „Mitten im Atlantischen Ozean“, versetzte er, „zwischen New York und Hamburg, wenn Sie's genau wissen wollen.“

Herr Braun lachte, seinen Argert verschlundend. „Ihrer Schiffsfahrt wird diese Ortsbestimmung wohl nicht genügen“, erwiderte er. „Als bald lenkte er seine Schritte abermals der Telegraphenkabine zu.“

Mitten im Ozean. Alles gut. Grüße meiner Marie!“ Jachmann, dem der Telegraphist die Depesche vorlegte.

„Es tut mir leid um Marie“, sagte Jachmann, „aber

englische Regierung hätte längs des ägyptischen Ufers ungefähr 50.000 Soldaten konzentriert. Die offiziellen Kreise seien sehr pessimistisch gestimmt, umsonst, als man eine große Gärung in den muslimanischen Kreisen bemerkt habe. Die Türken würden in Ägypten wie Befreier von der Bevölkerung begrüßt werden.

Trapezunt, 2. Nov. An der russisch-türkischen Grenze haben bereits Kämpfe zwischen den russischen und türkischen Truppen begonnen.

Berlin, 2. Novbr. (Cfr. Bln.) Aus Leipzig wird dem „Abendblatt“ gemeldet: Den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ wird aus Kopenhagen telegraphiert: Londoner Meldungen aus Petersburg besagen, daß gegenwärtig vor Odessa zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen eine große Seeschlacht stattfindet, deren Ausgang noch unbekannt ist.

Ein französisch-englischer Angriff.

Konstantinopel, 1. Novbr. (Cfr. Bln.) Im Golse von Tchesme unweit Smyrna griffen französische und englische Kriegsschiffe die kleinen türkischen Kanonenboote „Bural Reis“ und „Kinali“ an. Die türkischen Kommandanten lehnten die Aufforderung zur Uebergabe ab.

Englandfeindliche Rundgebungen in Damaskus.

Kopenhagen, 31. Oktbr. „National Tidende“ bringt ein Telegramm aus Athen, daß in Damaskus englandfeindliche Rundgebungen stattgefunden haben. Die allgemeine Stimmung sei dort dem Kriege günstig. Abends um fünf Uhr Truppen nach der ägyptischen Grenze hat aufgehört, aber große Scharen Beduinen werden zusammengezogen.

Bulgarien bleibt neutral.

Sofia, 1. Nov. Ein offizielles Communiqué sagt: Der Eintritt der Türkei in den Kriegslampf wird bei allen kriegsführenden Mächten eine Neuorientierung der Lage bewirken. Sie wird in Regierungskreisen nicht als eine Tatsache angesehen, welche das Kabinett Radoslawow veranlassen könnte, von der gewissenhaft bisher befolgten Haltung abzugeben, das heißt, von der streng beobachteten Neutralität und der wachsamsten Haltung gegenüber jedem Ereignis, das selbst von weitem die bulgarischen Interessen berühren könnte.

Der Aufstand in Südafrika.

Amsterdam, 2. Novbr. (Cfr. Bln.) Ein Reuter-Telegramm aus Pretoria meldet den ersten ernstesten Zusammenstoß mit den Aufständischen. Nach Reuters, natürlich stark zu Englands Gunsten gefärbt, Depesche ließ Kommandant De Villiers auf eine Abteilung Aufständischer, die angeblich die weiße Flagge auf ihren Gewehren befestigt hatten. De Villiers verlor bei diesem Treffen, das also für die Aufständischen günstig verlief, 110 Mann, die von den Aufständischen gefangen genommen wurden. Dann griffen die Aufständischen von verschiedenen Seiten den englischen Befehlshaber Albers an und Albers meldet einen großen Sieg und die übliche Flucht der Aufständischen, die angeblich 13 Tote und 36 Verwundete hatten, und von denen 240 Mann gefangen genommen worden sein sollen, darunter Kommandant Claessens. Bemerkenswerterweise heißt es dann in dem Reuter-Telegramm: Albers kann noch nicht recht feststellen, wieviele seiner Leute gefallen sind. Es bleibt also abzuwarten, was es mit dem Alberschen „Siege“ und des 240 Gefangenen für eine Bewandnis hat. Ein rasches Zurückgehen der Buren ist nichts besonders Auffälliges und liegt eben in der bereits mehrfach erwähnten Kampfesart der Buren.

Amerika gegen England.

London, 30. Oktbr. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Die Politik Englands und Amerikas stehen im Gegensatz zu einander. England wünscht na-

es geht keine Depesche mehr ab. Verstanden? Es könnte den Kreuzer uns auf die Ferien lenken.“

Der Erste Offizier hatte den Vorgang mit angehört. „Das ist ein komischer Areal!“ sagte er. „Mich hat er nach dem Schiffsort gefragt. Ich habe ihm sehr ausführlich geantwortet: im Atlantischen Ozean. Für die Begriffe einer Landkarte ist das genug.“

Jachmann lachte. Dann wurde er nachdenklich. „Wissen Sie was, Vürßen“, entgegnete er, „Sie können ihm ruhig ein paar genauere Angaben machen. Der Telegraph ist ja gesperrt. Und Sie, Herr Telegraphist, nehmen die Depeschen ruhig ab, — ich bin neugierig, was er noch zu melden hat.“

Am Nachmittag empfing der Morseapparat eine Depesche für Herrn Braun. „Wie geht's dir? Wo bist du? Deine Marie!“

Jachmann ließ die Depesche aushändigen. „Ja, wo sind wir?“ fragte Herr Braun seinen Freund, den Ersten Offizier. „Nach dem Kompagny laufen wir Nordost-Kurs, als wollten wir auf Grönland dampfen. Wir.“ — er sagte den Ersten Offizier vertraulich am Rodknopf — „wir wohnen wohl oben bei Island so herum durchbrechen?“

Vürßen machte sein schlauestes Gesicht. „Stimmt!“ versetzte er.

Ein Schein von Befriedigung zog über die hohlen Wangen des Papageis. Er rückte diesmal seine dicke Regalia heraus, gleich darauf sah man ihn wieder zur Telegraphenkabine rennen. „Grüße meiner Marie! Wir sind, wo du nicht ahnst. Aber sicher. Leo.“

„Donnerwetter!“ Diesmal warf Jachmann das Blatt auf den Tisch. Diese Marie — das war doch nicht am Ende der verfolgende Kreuzer, dem so Richtlinien gegeben wurden, nach einem verabredeten System? Verfl —

Da schlug wieder der Apparat an, das bekannte Zeichen: Schiff in Not! Dahinter die Meldung: Deutscher und der Schiffsort.

Jachmann geriet in die schwersten Bedenken. Wenn er den Kreuzer nicht hinter sich hätte! Aber vielleicht konnte man trotzdem seine Landsleute retten. Er berief den Rat seiner Offiziere.

„Der Schiffsort ist zu weit Nordwest gemeldet“, sagte Vürßen, der Erste Offizier. „Wir geben kostbare Zeit daran und verlieren unseren Vorsprung.“

„Richtig, leider nur zu richtig!“ erwiderte Jachmann. „Aber ein deutsches Schiff ist in Gefahr! Muß man da nicht alles dranlegen?“

„Das ist sicher!“ rief Vürßen.

Der Abend war klar, aber es wehte heftig. Vorwärts zog der schnelle Dampfer unter dem Druck seiner starken Maschinen, umhüllt von dem Gisch der heranrollenden Wellen, auf das verunglückte Schiff zu.

Nach jemand stand, hinter den Deckbauten versteckt, auf Ausguck, nicht minder gespannt aussehend, wie die Offiziere, Herr Braun. Die Äyregung malte ein förmliches Rot auf seine bleichen Züge.

Unterdessen war die Sonne gesunken. „Schiff in Sicht!“

türlich zu verhindern, daß Güter nach Deutschland gehen, die dem Lande als Kriegsmaterial von Nutzen wären oder ihm helfen würden, gewisse Industriezweige zu erhalten. Die amerikanische Regierung würdigt die Lage Englands, fühlt sich aber nicht veranlaßt, England auf Kosten des amerikanischen Handels zu unterstützen. Amerika fühlt sich vielmehr verpflichtet, alles zu tun, was in seiner Macht steht, um die Auslandsmärkte für amerikanische Erzeugnisse zu sichern. Es wird sehr bald deutlich werden, daß die Verhältnisse auf einen Zusammenstoß hinführen, der nur durch List und Rücksichtnahme sowie durch gegenseitige Zugeständnisse und eine großzügige vornehme Diplomatie auf beiden Seiten vermieden werden kann.

London, 31. Oktbr. Die „Times“ melden aus Washington vom 29. Oktober: Staatssekretär Bryan hat einen Befehl an die Hafenbehörden erlassen, bis auf weiteres nur den zuständigen Beamten der Regierung Auskünfte zu erteilen über alle ausfahrenden Schiffs-ladungen sowie deren Bestimmungsort bis 30 Tage nach der Klarierung des Schiffes, in dem sich die Ladungen befinden. Der Korrespondent der „Times“ fügt hinzu, die amerikanische Regierung handelt damit innerhalb ihrer Rechte, aber da England das Recht habe, Schiffe auf hoher See zu untersuchen, sei es fraglich, ob der erwähnte Befehl nicht zur Einführung einer strengen britischen Patrouillierung des Atlantischen Ozeans und infolgedessen zu einer vermehrten Möglichkeit von Verwicklungen führen werde.

Republik und Monarchie in Portugal.

London, 31. Oktbr. Die „Morningpost“ meldet aus Lissabon vom 27. Oktober: Zahlreiche Verhaftungen haben im ganzen Lande stattgefunden. Der Herausgeber des Blattes „Restauracao“, Homen Crispa, wurde des Landes verwiesen. Die Carbonarios haben seit der Annahme des letzten Februars daran gearbeitet, um die Gefängnisse wieder zu füllen. Sie wissen, daß bei der gegenwärtigen Lage Europas die Verhaftungen von Royalisten wenig Aufmerksamkeit finden und glauben, die langerehnte Gelegenheit sei gekommen. Die Bewegung zur Wiederherstellung der Monarchie wurde unterdrückt und alle royalistischen Zeitungen beschlagnahmt. Telegramme an die Auslandspressen werden zensuriert oder gänzlich unterdrückt. Die Regierung scheint den Carbonarios freiere Hand zu lassen als je. Die republikanische Presse Lissabons fordert die Regierung auf, keine Gnade zu zeigen. Der Korrespondent schreibt: England hätte ein Jahr früher Portugals militärische Mitwirkung sicher nicht eröfnet oder annehmen können, und wenn es dies jetzt tut, muß es unter der Bedingung geschehen, daß keine weiteren Vergewaltigungen und Verfolgungen durch die Carbonarios vorkommen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 3. November 1914.

„Patetbeförderung ins Feld. Von zuständiger Stelle werden wir gebeten, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß es sich empfiehlt, die Adressen der Patete nochmals im Paket selbst niederzulegen, da es des öfteren vorgekommen ist, daß die Adressen infolge schlechter Befestigung bereits hier bei der Abendeckelung verloren gingen, so daß weder Empfänger noch Absender durch Deffnen des Pakets festgestellt werden konnten.“

Feldpostbriefe bis zu 500 Gramm. Der Verein der Vorfabrikanten und Braumweininteressenten von Groß-Berlin teilt mit: Nach einer im Reichspostamt erhaltenen Auskunft ist mit der Wiedergabe von Feldpostbriefen im Gewicht bis zu 500 Gramm für Mitte November zu rechnen. Auch bezüglich der an die Truppen zu sendenden Weihnachtspakete wird das Reichspostamt, falls

lang es vom Ausguck. Die Offiziere spähten aus: es war ein großer Handelsdampfer, der dort auf den Wellen trieb. Jachmann nahm Kurs auf das verunglückte Schiff.

Da kätzte Herr Braun auf die Brücke, bleich vor Erregung. „Um Gotteswillen, Herr Kapitän“, rief er, „wir werden doch helfen? Ein entsetzlicher Gedanke, seine Mitmenschen dort mit den Wellen ringen zu sehen. Man mühte sein Herz im Leibe haben. Ich beschwöre Sie, ungeachtet der eigenen Gefahr, die ein Zeitverlust uns bringt, zu helfen.“

„Wir werden tun, was unsere Pflicht ist“, versetzte Jachmann und griff zum Glas; doch Herr Braun hängte sich in seiner Erregung an seinen Arm, ihn am Gebrauch des Fernglases hindern.

„Schiff in Sicht!“ tönte es in diesem Augenblick abermals vom Ausguck.

Jachmann machte sich rücksichtslos frei. „Der Kreuzer!“ rief er. Fern, gedeckt von jenem angeblich verunglückten Dampfer lag der Kreuzer auf der Lauer. Nur eine ganz leichte Rauchwolke verriet ihn.

Kapitän Jachmann suchte mit keiner Miene. „Befehl!“ befahl er. Wie ein Pferd unter dem Schenkel druck seines Reiters flog der „Wallenstein“ herum.

Jetzt dampfte auch der Kreuzer an, schräg dem „Wallenstein“ den Kurs abzuweichen. Beide Schiffe jagten durch die See, nur eine hohe, schwarze Brandungslinie und die schwarze Rauchfahne kennzeichnete sie.

Die Maschinen des „Wallenstein“ gingen mit höchstem Ueberdruß. Im Maschinenraum verstand man sein eigen Wort nicht vor ihrem Stampfen und Säulen. Windschnell drehten sich die ölblanken Rollen, beherrscht von der ruhigen Hand ihres Ingenieurs.

Da blühte es drüben an Bord des Kreuzers auf, und noch einmal, noch einmal! Heulend flogen die Granaten heran — und Natsch! in die See. Viel zu kurz!

Zugleich vergrößerte sich die Entfernung: der Kreuzer kam dem schnellen Ozeanrenner nicht auf. Eine wilde Freude packte den sonst so ruhigen und bedachten Kapitän Jachmann. Wenigstens sollte der Engländer wissen, daß sein Spiel durchschaut war! Und Jachmann ließ noch einmal den Funkenwerfer spielen, die höhnischen Worte: „Leb' wohl, Marie!“

Glücklich erreichte der „Wallenstein“ die deutsche Heimat.

Als er, jubelnd begrüßt, am Kai anlegte, stand ein großes Aufgebot von Volk bereit. Ein Fahrgast nach dem anderen kam die schmale Laufbrücke herab, nur Herr Braun nicht. Die Polizei fand ihn in seiner Kabine, ruhig seine Sachen packend.

„Was wollen Sie von mir?“ fragte er frech.

„Auskunft über Ihre sonderbaren Depeschen!“ versetzte der Beamte.

Der Spion wurde einen Schein bleicher. „Das heißt mir Gewalt antun!“ schrie er.

„Das Kriegsgericht wird sich mit Ihrer Angelegenheit beschäftigen“, erwiderte der Wachtmeister kühl. — Am anderen Abend gab es einen Spion weniger in der Welt.

die Heeresverwaltung nicht besondere Bestimmungen trifft, rechtzeitig bekanntgeben, von welchem Termin ab der Bestand von Weihnachtspaketen an die Truppen zulässig sein wird.

*** Pflanz Obstbäume!** Der gewaltig gestiegene Obstverbrauch kann lange nicht durch die Erzeugung im Inlande gedeckt werden, für rund 100 Millionen Mark sind in den letzten Jahren durchschnittlich alljährlich an Obst und Obstprodukten aus dem Ausland zu uns gekommen. Der Krieg wird hier hoffentlich Wandel schaffen und zu vermehrtem Obstbau im Inlande anregen, um diese vielen Millionen dem Vaterlande zu erhalten, besonders da fast alle Gegenden und Orte, wo nachhaltig Obstbau getrieben wird, sich durch Wohlhabenheit auszeichnen. Man soll aber nicht warten mit der Anpflanzung, bis der Krieg beendet ist. „Jetzt, diesen Herbst noch gepflanzt“, damit bald geerntet werden kann, besonders da gerade der Herbst die beste Pflanzzeit ist. Der Grundbesitzer, der Obstbäume pflanzt, legt sein Geld gut an, schafft sich eine sichere Einnahmequelle und tut ein gutes, echt nationales Werk.

Berlin, 2. Nov. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres, Generaloberst von Moltke, über dessen Erkrankung kürzlich berichtet worden ist, bedarf zu seiner völligen Wiederherstellung eines Erholungsurlaubes. Der Kaiser hat ihm zu diesem Zwecke sein Schloss in Dornburg zur Verfügung gestellt. Generaloberst v. Moltke hat sich am 1. November dorthin begeben.

Berlin, 2. Nov. In der Festung Namur ist am 31. Oktober eine Filiale der Düsseldorfer Ortskrankenkasse errichtet worden. Eine Düsseldorfer Firma hat die umfangreichen Wiederherstellungsarbeiten der durch die Belagerung zerstörten Festungswerke übernommen. Für die Arbeiten werden ausschließlich deutsche Arbeiter verwendet, die naturgemäß der Krankenversicherungspflicht unterliegen. Infolgedessen hat es sich als notwendig erwiesen, in Namur eine deutsche Krankenkasse einzurichten.

Königsberg, 1. Nov. Für ganz Ostpreußen sind jetzt außerordentliche Kriegsgerichte eingesetzt mit den Sitten in Königsberg, Allenstein, Tilsit, Löben und Bartenstein. Die

Aufgabe der Kriegsgerichte ist hauptsächlich die Aburteilung von Plünderungen.

Wien, 1. Nov. (Chr. Frst.) Zwei heute bekanntgegebene Ministerialverordnungen verfügen die Einführung des Mißbrotes (Kriegsbrot) und das Verbot der Zurücknahme und des Austausches des den Gast- und Kaffeehäusern sowie Händlern gelieferten Weißbrotes, womit eine Einschränkung der Verwendung von Weizen und Roggen zur Brot- und Gebäckerzeugung bezweckt wird.

In Krieg und Frieden

gebraucht man gegen Husten und Heiserkeit

Eutol-Bonbons

Dose 30 Pfg. - Feldpostkarton 65 Pfg.

Die nützlichste Liebesgabe

Ist der als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- und Darmkrankungen, insbesondere Durchfall tausendfach bewährte ärztlich empfohlene

Kasseler Hafer-Kakao

(Nur echt in blauen Schachteln für 1 Mark, nie los!) 7(254)

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskunft für Mittwoch den 4. November 1914

Vorwiegend noch wolkig und trübe, doch ohne erhebliche Niederschläge.

Wiesbadener Vieh- und Marktbericht.

Am 1. Notierung vom 2. Novbr. 1914.

Austrieb:		
Ochsen	64	Rinder 193
Bullen	25	Schafe 124
Rühe und Rinder	136	Schweine 952

Vieh-Gattungen.

Ochsen:		Durchschnittspreis des 100 Pfd. Lebend- schlachtet- gewicht
vollfleisch., ausgewässert, höchsten Schlachtwertes da die noch nicht gezogen haben (ungerichtet)	—	—
junge, fleischige, nicht ausgewässert, und ältere aus- gewässert	49-53	91-98
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	44-48	82-87
Bullen:		
vollfleischige, ausgewässert, höchsten Schlachtwertes	45-48	80-86
vollfleischige, jüngere	40-43	70-79
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	—	—
Rühe und Rinder:		
vollfleischige ausgewässert Rinder höchst. Schlachtwertes	48-53	86-96
vollfleischige ausgewässert Rühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	38-46	72-87
wenig gut entwickelte Rinder	43-48	78-86
ältere ausgewässert Rühe und wenig gut entwickelte jüngere Rühe	32-37	64-75
mäßig genährte Rühe und Rinder	—	—
Rinder:		
mittlere Mast- und beste Sauglähler	58-62	97-103
geringere Mast- u. gute Sauglähler	50-57	85-96
geringe Sauglähler	—	—
Schafe:		
Mastlähler und Masthämmer	33-41	84-86
geringere Masthämmer und Schafe	—	—
mäßig genährte Hämmer und Schafe (Ressschafe)	—	—
Schweine:		
vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	58-59	74-75
vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	56-57	72-73
vollfleischige von 200-240 Pfd. Lebendgewicht	59-60	74-75
vollfleischige von 240-300 Pfd. Lebendgewicht	56-58	70-72

Marktwertung: Rühles Geschäft, bei Großvieh etwas Ueberhand
Von den Schweinen wurden am 2. November 1914 verkauft: am
Beize von 75 Mt. 20 Stüd, 74 Mark 112 Stüd, 73 Mt. 94 Stüd,
72 Mt. 33 Stüd, 70 Mt. 7 Stüd.

Ev. Männer- u. Jünglings-Verein Limburg.

Mittwoch, den 4. November, abends 9 Uhr,
(Eogl. Gemeindehaus)

Monatsversammlung und Vorstandssitzung.

8(254)

Der Vorstand.

Weißkraut Pfd. 4 1/2

Rotkraut Pfd. 5

Wirsing Kopf 21

Blumenkohl 45

frische weiße Köpfe, Stück

Karotten Pfd. 22

Tafeltrauben Pfd. 32

Zitronen Stück 6

Zwiebeln 3 Pfd. 28

Schade & Trüllgrabe

Limburg, Frankfurterstr. 3

— Tel. 193. —

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Die Herren Mitglieder des Ausschusses werden
zu der am

Sonntag den 8. November 1914,
nachmittags um 2 Uhr

in Limburg im kleinen Saale der Turnhalle statt-
findenden

II. ordentlichen Ausschnitzung

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Erjählwahl des Ausschusses Vorjüngenden,
2. Wahl des Rechnungsprüfungsausschusses für die Prü-
fung der Rechnung 1914,
3. Festsetzung des Voranschlags für das Jahr 1915,
4. Beschlußfassung über die Aenderung des § 44 der
Satzung,
5. Verschiedenes.

Infolge der seit Anfang August d. Js. ein-
getretenen Aenderungen in der Zusammenfassung
des Ausschusses ergeht außer diesen noch beson-
dere Einladung an die Ausschussmitglieder.

Der Vorstand:

7(251)

J. G. Bröhl, Vorsitzender.

CASTOR

präm. Bautzen 1912, Neustadt 1913,

bester wasserfester
Schuhputz

überall erhältlich

Fabr. Chem. Fabrik Erbenheim G. m. b. H.
Erbenheim-Wiesbaden.

8(277)

Die Formulare

laut Polizeiverordnung für Fremde in Privat-
wohnungen im Kreise Limburg und betr. das
Meldewesen für Fremden-Verkehr im Kreise
Limburg, wie dieselben laut Polizei-Verordnung
zur Regelung des polizeilichen Meldewesens im
Kreise Limburg in Nr. 242 des Kreisblattes
(Limburger Anzeiger) vorgeschrieben sind, sind zu
haben in der

Kreisblatt-Druckerei

„Fiederblüthe“.

Wichtiger Besprechung halber
heute Dienstag abend
9 Uhr Zusammenkunft
im Vereinslokal (unten).
5(254) Der Vorstand.

Tüchtiger solider
Fuhrknecht
gesucht. 9(254)
Zimmermannsche Brauerei.

Persil

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Ein gebrauchtes Vertikow
zu kaufen gesucht.
Näheres Expd. 4(253)

Weibliche Dienstboten gesucht. Bei mündigen
108.
6(203)

Besseres Kolonialw.-Gesch.
in Limburg, sucht braven,
gew. Jungen, evang., mit
guten Schulzeugnissen als

Lehrling.

Angebote unter Nr. 6(254)
an die Geschäftsstelle des. Bl.

Für 2 Schülerinnen von
12 und 14 Jahren

Penion

in nur gutem Hause gesucht.
Ausführ. Angebote mit Preis-
angabe befördert unter 4(254)
die Geschäftsst. d. Bl.

Ein Gespann

(2 Pferde)

zu verkaufen. 3(253)

Erner & Co.,
Zudemwarenfabrik

Wissenbach b. Dillenburg.

Eine kleine Wohnung
an ruhige Leute per 1. De-
zember zu vermieten.
6(250) Nonnenmauer 7.

Arbeitsnachweis Limburg
Waldendorfer Hof.

Zm Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wies-
baden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhand-
lungen und Buchbinderer):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen.
72 S. 40. geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalenda-
rium, außer den astronom. Angaben für jeden Monat
noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeich-
nung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einen land-
wirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witterungs-
und Bauernregeln, Zinstabellen, vaterländische Gedenk-
tage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft,
den immerwährenden Trachtungskalender, — Haus-
und Denksprüche u. Anekdoten — sowie unter „Allerlei“
belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse u. c.
Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender bei-
gelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des
Königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf
das Jahr 1915. — Waterloo, eine nassauische Erzäh-
lung von W. Wittgen. — Zum hundertjährigen Ge-
burtstage des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April
1915 von G. Bey. — „Das Kranzchen“, eine Hin-
terländer Erzählung von G. Ziger. — „Wilhelmine
Reiche, eine nassauische Dichterin von Rud. Wittner-
Schönau. — „Wie du mir, so ich dir“, eine lustige
Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reich.
— Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn von
W. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Tode balt.
Hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches
fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem
mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung.
— Anzeigen. 1(164)

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

2x monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnementspreis M. 1, — bei allen Buchhandlungen
und allen Postanstalten.

Einzelhefte M. 1, — bei allen Buchhandlungen
und allen Postanstalten.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Hilfsverein Deutscher Frauen zum Besten der Kinder im Felde stehender Männer

sucht im ganzen Reiche, in Stadt und Land, freiwillige Hel-
ferinnen als Vertrauenspersonen zur Errichtung von Zweig-
stellen und als Mitarbeiterinnen. Meldungen erbeten an die
Vorjüngende Frau Elise von Nothe, Berlin W. 66,
Preussisches Herrenhaus.